

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 19

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rekorde

Hast Du's gelesen, lieber Nebelspalter? In Amerika hat es einer fertig gebracht, 27 Stunden hintereinander zu tanzen. Sechs Tänzerinnen haben ihm dabei abwechselnd zur Verfügung gestanden. Fabelhaft bewundernswürdig; nicht? Das war aber wohl erst der Anfang von neu aufzustellenden Rekorden. Jetzt kommt dann der Mann, der es in elf Stunden und drei Minuten fertig bringt (unter strengster Kontrolle von vier Hochschulprofessoren gegen Mogeln!), einhundertundzweiunddreißigmal hintereinander seine sechs-knöpfigen Lackstiefe an- und auszuziehen. Diese Leistung soll dann aber wieder weitaus übertroffen werden durch das Genie, das im Stande sein wird, mit dem linken Fuß in vier Wochen und dreizehn Tagen den Koran rückwärts abzuschreiben unter gleichzeitiger Ausrufung des Satzes: „Bullenbrockers-Hühneraugenmittel sind unübertroffen!“

Hoffentlich überträgt sich diese Rekordsucht nicht auch hierher. Sonst erleben wir es noch, daß in irgend einer Landesbehörde ein Sabotagist es sich zur Ehre macht, sechs- unddreißig Stunden hintereinander Blech zu verzapfen, oder — Gott sei bei! — ein Kantonsrat den Versuch unternimmt, ganze zehn Minuten hintereinander kein solchiges verlauten zu lassen.

Kranich

Die Baffheit, Begeisterung und Hingebissenheit der sogenannten Welt kennt keine Grenzen mehr. Man bedenke doch: Die zwei Hinterbeine eines Menschen halten ein pausenloses, siebenundzwanzigstündiges Tanzen aus! Welche Pferde-, Esel- oder Elephantenbeine wären einer solchen Leistung fähig! Haben da nicht ein paar armselige Menschenbeine über sämtliche Tierbeine triumphiert? Welch ein Sieg des Menschen über seine Mitsäugetiere und welcher Triumph des menschlichen Willens über den tierischen!

Die Frage ist nur, ob irgend ein Tier so hirnützig wäre, eine solche siebenundzwanzigstündige Tanzleistung überhaupt zu wollen. Was würde dann auch die Tierwelt damit gewinnen?

Aber eben, soweit reicht der Tierverstand nicht. Da gehört schon ein Menschenhirn dazu; denn nur dieses betet den

Rekord, und damit oft die bloße Zahl an, und steht in jeglicher Rekordleistung womöglich eine Kulturtat!

Und doch wäre das Tanzen, d. h. die spielerisch-rhythmische Tätigkeit der Beine, an und für sich keine so üble Sache! Hätten z. B. die Diplomaten im Juli 1914 ein Bett-Tanzen veranstaltet und mit den Beinen statt mit den Köpfen gearbeitet, so wäre uns der Weltkrieg und damit der

Appenzeller



Heim. Herzog

Versailler-Frieden und dieser Völkerbund erspart geblieben. Aber auch noch in Versailles hätte so ein Diplomantentänzchen nicht geschadet, und gar mancher hätte mit seinen untern Extremitäten wohl mehr und Besseres geleistet als mit seinem mit Haß und Beschränktheit gefüllten Hirn, und die ganze Welt hätte ihn obendrein mit Freuden applaudiert.

Schade, daß die Menschen nie wissen, wann es besser wäre, mit den Beinen zu arbeiten und wann — mit dem Rest. Dmar

Lieber Nebelspalter!

Ich muß Dir von einer lustigen Begebenheit erzählen, bei der ich vor einigen Tagen Zeuge war, an der Grenze von Kreuzlingen-Konstanz.

„Es kommt da ein Herr und eine Dame (Marke „bissig“), die möchten nach Deutschland reisen. Der Grenzer schaut die Papiere an und sagt: „Beweisen Sie mir, daß die Dame da Ihre Frau ist!“ — Der Herr räuspert sich und spuckt, dann antwortete er: „Na ja — wenn Sie mir das Gegenteil beweisen können, bin ich Ihnen sehr dankbar!“

Schriftsteller

Von Richard Rief

Die Schriftsteller Möbli und Knöbli sind beim Schriftsteller Höbli zum Künstlertee geladen. — Der Schriftsteller Walther Nepomuk Höbli erzählt eine Geschichte aus seinem Leben. — Eine Geschichte aus seinem eigenen, höchstpersönlich erlebten Leben. — „Sie ist wahrhaftig und auf Ehrenwort genau so passiert, wie ich sie erzählt habe. Auf diesen Schwur können Sie Gift nehmen!“ — „Großartig!“ sagt Möbli und tuschelt mit Höbli. Er will nicht Gift nehmen, sondern der Einfachheit halber die Geschichte selber. „Wollen Sie die Geschichte literarisch verwerten, Höbli?“ Der schüttelt den Kopf. „Dann schenken Sie sie mir! Ich schreibe sie. Tausend und einen Dank!“ — Er wendet sich an Knöbli: „Knöbli, die Geschichte schreibe ich! Verstehen Sie? Höbli hat mir den Stoff geschenkt. Nicht wahr, Höbli?“ — Höbli lächelt gönnerhaft. „Was soll man tun? Vor seinem Schreibtisch steht ja ohnedies ein Entlehnstuhl!“ sagt er. — Acht Tage darauf steht die Geschichte, mit dem Verfasseramen Hugo Maria Möbli gezeichnet, im „Stadtanzeiger.“ Die im „Tagblatt“ ist mit Ferdinand

Ambrosius Knöbli unterzeichnet.

„Eine Frechheit!“ sagt Möbli zu Höbli. „Meine Geschichte!“

„Ihre Geschichte? Wieso Ihre Geschichte?“ erwidert Höbli.

„Na denn meinetwegen: Ihre Geschichte!“ gibt Möbli verärgert zurück.

„Meine Geschichte? Wieso meine Geschichte?“ lacht Höbli. „Sie ist doch — von Gottfried Keller.“

Isis und Osiris

Zwei Götter im alten Ägypterland vereinigt im Ehebund, Hand in Hand beherrschten des Nilstroms gewaltigen Lauf. — Der Mensch blickte betend zu ihnen auf.

*

Und heute erscheint dieses Götterpaar im Saal, im Bureau, im Boudoir, im Wirtshaus, im Club, im Zug, im Verein, beim Bier, beim Thee, beim Kaffee, beim Wein. und allenthalben begreift man geschwind, daß die beiden göttlicher Herkunft sind. Ob einer ein Bergmann, ein Flieger, ein Taucher, er sagt Dir als Zigarettenraucher: Osiris und Isis erkenne ich bei Nacht, ich kann es bekräftigen und beschwören, weil sie zum allerbesten gehören, was Gerber an Zigaretten macht.